

3. Advent 2020 - Predigt über Lk 1,69-79

Pfarrerin Petra Schautt

Die Hoffnung ist ein großes rundes Brot, das man zusammen essen muss...

⁶⁷Da wurde Zacharias, der Vater von Johannes, mit Heiligem Geist erfüllt. Er begann wie ein Prophet zu reden:

⁶⁸»Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er ist seinem Volk zu Hilfe gekommen und hat es befreit.⁶⁹Er hat uns einen starken Retter gesandt, einen Nachkommen seines Dieners David.

⁷⁰So hat Gott es von jeher angekündigt durch den Mund seiner heiligen Propheten –⁷¹einen Retter, der uns befreit von unseren Feinden und aus der Gewalt aller, die uns hassen.

⁷²Damit hat Gott auch unseren Vätern seine Barmherzigkeit erwiesen. Er hat an den heiligen Bund gedacht, den er mit ihnen geschlossen hat.⁷³Ja, er hat an den Eid gedacht, den er unserem Vater Abraham geschworen hat:⁷⁴uns aus der Hand von Feinden zu retten. Dann können wir ohne Angst Gottesdienst feiern –⁷⁵heilig und nach seinem Willen, in seiner Gegenwart, solange wir leben.

⁷⁶Aber auch du, Kind, wirst ein Prophet des Höchsten genannt werden. Du wirst dem Herrn vorangehen und die Wege

für ihn bereit machen.⁷⁷Du schenkst seinem Volk die Erkenntnis, dass der Herr es retten will und ihm die Schuld vergibt.

⁷⁸Unser Gott hat ein Herz voll Erbarmen. Darum kommt uns das Licht aus der Höhe zur Hilfe.⁷⁹Es leuchtet denen, die im Dunkel und im Schatten des Todes leben. Es lenkt unsere Füße auf den Weg des Friedens.«

Liebe Gemeinde!

Die Hoffnung ist ein großes rundes Brot, das man zusammen essen muss. Erst dann wird man satt.

Allein zu hoffen, ist schwierig.

Besser ist es, zusammen zu sitzen, wie jetzt heute Morgen hier in der Kirche.

Besser ist es, Hoffnung zu teilen.

Wir brauchen die Hoffnungsgeschichten von anderen.

Wir brauchen die großen Hoffnungserzählungen der Bibel.

Gemeinsam hoffen und vertrauen, dass Rettung möglich ist. Hoffnung als Widerstand gegen das: Es ändert sich eh nichts. Hoffen und nicht resignieren, nicht depressiv werden, sich nicht ins eigene Schneckenhaus zurückziehen.

Hoffnung ist ein großes rundes Brot, das man zusammen essen muss, erst dann wird man satt.

Eine Geschichte von Hoffnung ist die Geschichte von Zacharias. Zacharias, das heißt: Gott gedenkt.

Sein Name war ein Versprechen. Aber die Erfüllung ließ auf sich warten.

Denn Zacharias und Frau Elisabeth hatten einen großen Wunsch: ein gemeinsames Kind.

Gott aber hatte ihrer nicht gedacht.

Denn über diesen Wunsch sind die beiden alt geworden.

Da kann man nichts machen, wird Zacharias sich irgendwann gesagt haben. Es hat nicht sollen sein.

So haben die beiden ihr Tagewerk vollbracht,

Zacharias hat seinen Dienst als Priester im Tempel verrichtet, wie die Tradition es von ihm verlangt.

Auch jetzt steht er im Tempel. Und jetzt erscheint ein Engel Gottes. Fürchte dich nicht, sagt er zu Zacharias.

Dein Gebet ist erhört worden. Elisabeth wird einen Sohn gebären.

Zacharias. Gott gedenkt. Gott macht das Unmögliche möglich. Zacharias erschrickt. Furcht befällt ihn.

Er zweifelt und fragt: Woran soll ich erkennen, dass das wahr ist? Denn ich bin alt und meine Frau ist betagt!

Da gebietet ihm der Engel zu schweigen, weil er ihm nicht geglaubt hat.

Und Zacharias verstummt. Weil er die Wirklichkeit der Welt für mächtiger hielt als die Möglichkeiten Gottes.

Und er ist damit nicht allein.

Denken wir nur Elia, der sich in der Wüste zum Sterben unter einen Ginsterstrauch gelegt hat.

Oder die Frauen am Grab.

Die biblischen Engel treten auf den Plan, wenn Menschen an ihre Grenzen kommen, wenn sie glauben, am Ende zu sein, dann muss ein Engel kommen und sie einweisen.

In das Mögliche. In die Möglichkeiten Gottes.

Und mit einem Mal ist nichts mehr, wie es war.

Elisabeth wird tatsächlich schwanger.

Neben ihr ihr schweigsamer Mann.

und erst als das Kind da ist,

da findet der Priester seine Sprache wieder.

Die Geburt führt ihn vom Dunkeln ins Licht. Ins Licht der Erkenntnis. Für Zacharias heißt die Erkenntnis Johannes. Johannes, das heißt: Gott ist gnädig gewesen.

Zacharias singt.

Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er ist seinem Volk zu Hilfe gekommen und hat es befreit.

⁷²*“Damit hat Gott auch unseren Vätern seine Barmherzigkeit erwiesen. Er hat an den heiligen Bund gedacht, den er mit ihnen geschlossen hat.*

⁷⁸Unser Gott hat ein Herz voll Erbarmen. Darum kommt uns das Licht aus der Höhe zur Hilfe.⁷⁹Es leuchtet denen, die im Dunkel und im Schatten des Todes leben. Es lenkt unsere Füße auf den Weg des Friedens.«

Zacharias lobt Gott. Aus Freude über das geborene Kind.
Aber Zacharias schlägt den ganz großen Bogen.
Mit wenigen Worten spannt Zacharias die ganze Heilsgeschichte auf.
Dieses Kind, sagt er, singt er,
dieses Kind steht in einem ganz großen Zusammenhang.
Das, was hier passiert, diese Geburt,
das ist nicht nur Familiengeschichte,
sondern es ist Teil von Gottes Geschichte.
Dieses Kind wird hineingeboren in eine Geschichte,
die schon lange vorher begann.
Mit Gottes Versprechen an Abraham.
Mit seiner Zuwendung zu David.
Die nicht endet mit dem Wunder dieser Geburt.

Dieses Kind, Johannes, gehört zu Gottes Geschichte.
Denn du wirst dem Herrn vorangehen und die Wege für ihn bereit machen
Es gibt nicht nur ein Davor,
sondern auch ein Danach. Es geht weiter.

Und wie es weitergeht!
Am Anfang des Lebens ist noch alles offen.
Da ist noch gar nicht zu ahnen, wie Johannes predigen wird,
wie er taufen wird, wie er Jesus taufen wird,
wie er sich mit den Mächtigen anlegen wird,
wie er dem Herrn den Weg bereitet:

Gottes Geschichte geht weiter
mit all den Menschen, die Jesus nachfolgen,
bis hin zu uns.
Am Anfang des Weges ist noch so vieles offen.
Am Anfang des Weges von Lukas Klaiber.
Auch am Anfang unserer Wege.
Nicht nur ganz am Anfang des Lebens,
sondern auch bei den kleineren Anfängen und Aufbrüchen.
Wenn du morgens aufstehst.
Wenn du dich auf den Weg machst zum Weihnachtsfest.
Wenn du dich auf den Weg machst ins neue Jahr.
Bei jedem Anfang ist noch so vieles offen.
Was wird aus mir?
Und wie werde ich sein?
Welche Musik wird mein Herz berühren?
Und wo werde ich Gott begegnen?
So vieles ahnen wir gar nicht.
Und ich bin auch nicht sicher,

ob ich am Ende von 2020 wirklich wie Zacharias singen möchte
oder manchmal nicht doch eher schweigen und abwarten.

Aber auch für das Singen gilt:
Wir sind Teil einer großen Geschichte,
in der andere gesungen haben und singen werden,
mit uns und für uns.
Und manchmal berührt das schon unser Herz.
Die Geschichte von Zacharias. Eine Geschichte, die mir
Hoffnung macht. Gerade weil Zacharias es ja nicht leicht
hatte zu hoffen. Zacharias zweifelt.
Für mich vollkommen verständlich.
Er benutzt seinen Verstand, wägt das für und wider ab.
Er unterscheidet und bedenkt.
Und dann stellt er eine vernünftige Frage:
Woran soll ich das erkennen? Denn ich bin alt und meine
Frau ist betagt.
Zacharias denkt. Auch im Angesicht eines Engels.
Zacharias will verantwortlich reden und wohlüberlegt.
Er fragt, bevor er lobt.
Und will nicht eher loben, bis er nachgefragt hat.
Und das lässt ihn schweigen.
Bis zu dem Tag, an dem sich dies alles erfüllt. sagt der Engel.
Es ist ein Schweigen auf Zeit.

Weil jetzt Gott gedenkt.
Und da endet eben alles menschliche Dazwischenreden.

Liebe Gemeinde!
9 Monate soll es dauern. Eine geburtliche Zeit.
In Zacharias formen sich in dieser Zeit Worte.
Wir lernen früh zu sprechen,
aber wir können mitunter sehr alt darüber werden, die richtigen
Worte zu finden, bis dann endlich zur Sprache kommt,
was der Rede wert ist. Elisabeth und Zacharias.
Sie waren quasi beide schwanger.
Und dann lobt Zacharias Gott.
Er ist alt geworden über seine Wünsche, aber nicht zu alt,
dass er nicht noch ein Lied singen kann, sein Lied.

Liebe Gemeinde! Seit über 2000 Jahren hoffen wir uns hinein
in den Lobgesang von Zacharias. Als Benedictus gehört
der Jubel des Zacharias zur Grundhoffnungsspeise der Kirche.
Seit Jahrhunderten wird er jeden Morgen in den Klöstern
gebetet.
Jeden Morgen wird in Erinnerung gerufen, welche Möglichkeiten
Gott hat.
Johannes ist ein Wegbereiter geworden.
Und Zacharias selbst auch.
Beide erinnern uns: Gott gedenkt. Und Gott ist gnädig.

Und wir hören diese Geschichte ganz bewusst jetzt.
 Im Advent.
 Weil das jetzt die Zeit der Hoffnung ist.
 Die Zeit von Licht und Finsternis.
 Und weil wir Hoffnungsbilder Anderer brauchen.
 Weil das Herz eines einzelnen Menschen zu klein ist,
 die Hoffnung zu hüten und den Glauben daran festzuhalten,
 dass die, die im finstern Land wohnen, endlich das große
 Licht sehen.
 Selbst Zacharias hatte das vergessen,
 selbst er leiht sich in seinem Lob Worte von Jesaja.

Glauben heißt manchmal auch abschreiben von den Älteren.
 sich hineinlesen in ihre Geschichten und ihre Hoffnung.
 Deshalb gilt diese Geschichte heute für uns. Sie leiht uns
 Hoffnung
 Denn auch ein neugeborenes Leben fängt nicht bei Null an.
 Für niemanden von uns. Wir werden ja in eine Welt hinein
 geboren, die andere für uns gestalten.
 Und die geben uns dann etwas mit:
 Worauf sie vertrauen.
 Welche Lieder ihr Herz singen lassen.
 Was ihr Halt ist im Leben und im Sterben.
 Alles das fängt nie mit uns selbst an.
 Es ist schon längst da.

Es ist also erlaubt, dass wir uns nähren lassen vom Glauben
 unserer Mütter und Väter. Sie haben von Gott schmackhaftes
 Glaubens-Schwarzbrot bekommen und weitergegeben.
 Unsere Väter und Mütter im Glauben haben uns dieses Hoff-
 nungsbrot hinterlassen:
 Die Geschichten der Bibel, die Gebete der Psalmen, die Lie-
 der des Gesangbuches.
 Wir müssen nicht aus unserer kleinen eigenen Kraft glauben.
 Glauben heißt auch, zu hören, was andere geglaubt haben.
 Glauben heißt auch zu beten, was anderen vor uns Halt gege-
 ben hat
 Glauben heißt zu singen, mit Melodien und Worten, mit de-
 nen andere ihren Zweifel, ihre Not, ihren Dank und ihren Ju-
 bel in den Himmel steigen ließen
 Gott hat uns ein Brot hinterlassen, ein Schwarzbrot, nahrhaft
 und stärkend. Das teilen wir, damit vergewissern wir uns –
 bis er kommt.
 Die Hoffnung ist ein großes rundes Brot, das man zusammen
 essen muss, und erst dann wird man satt.
 Amen